Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 52

Artikel: Aus dem Steinhauerberuf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegründet 1866 Teleph. S. 57.63 Telegr.: Ledergut Riemen-G-Fabrik

Cuta GZÜRICH

Balata-Riemen Leder-Riemen Techn.-Leder

Die vorzügliche Inftanbhaltung ber Werkzenge, das heißt das richtige Schärfen derselben ermöglicht uns das Eine, wie das Andere, weshalb wir für die zwecknäßige Durchführung der Schleifarbeit besorgt sein müssen.

Die Schleisschen find aus Aluminiumoxyd (Korund) oder Siliziumkarbid (Carborundum) und Bindemittel hergestellt. Diese künftlich hergestellten Schleismittel find gekörnt, vegetabilisch, mineralisch oder keramisch gebunden,

ju Scheiben geformt.

Begetabilisch ober elastisch werden die Schelben mit Hilfe von Leim, DI ober Gummi gebunden und warm gepreßt. Diese Schelben, nicht stark gegen Stoß und Druck empfindlich, haben hohe Zugsestigkeit, arbeiten aber wegen der feinen Poren langsam und lausen bei höherer Beanspruchung warm. Da sie sich nur für Trockenschlisseignen, verstopfen sie sehr leicht. Mit OI oder Lauge dürsen diese Schelben nicht in Berührung kommen. Begetab lisch oder elastisch gebundene Schelben werden heute noch für Holzbearbeitungswerkzeuge verwendet, obwohl die Gesahr des Berbrennens der Zahnspitzen sehr nahe liegt und dadurch die Leistungsfähigkeit der Schärferei herabgemindert wird.

Mineralisch wird das Schleismittel mit Magnestum oder Silikat gebunden, indem die Körner sich mit dem Bindemittel wie ein Mörtel vereinigen. Da sich die Relbestellen wenig erhigen, eignen sich diese Scheiben sitr Sägeblätter und Hobelmesser sehr gut. Nachteilig ist auch bei diesen Scheiben, daß sie sich leicht verstopfen und dadurch die Leistungsfähigkeit reduzieren.

Reramisch gebundene Scheiben werden mit Ton, Feldspat oder Kaolin in Weißglut gebrannt. Sie sind poröß, gleichmäßig hart, frei von Unreinigkeiten, aber empfindlicher gegen Stoß und Druck. Sie eignen sich speziell für Schärfautomaten, da sie sich nicht leicht versteopsen.

Beim Schärfen schneibet das im Bindemittel liegende Körnchen Korund oder Carborundum kleine Spähne vom Blatt, wird dabei stumps, wobei der Schnittdruck so lange steigt bis das stumpse Körnchen aus dem Bindemittel ausbricht und das nachfolgende die Arbeit aufnimmt.

Der härtegrad einer Schleifichelbe wird durch die Festigkeit des Bindemittels bestimmt, nicht aber durch die härte des Schleismittels. Je härter das zu schleisende Werkzeug ist, umso weicher muß das Bindemittel sein, daß die stumpf gewordenen Schleistörnchen rechtzeitig ausbrechen und scharfen Plat machen können, sich die Scheibe also dadurch selbst scharf und schneidesähig erhält.

Die Körnung ift so grob zu wählen, daß die Scheibe sich durch die Schleifspähne nicht verschmiert. Bur Erzeugung glatter Schleifslächen bedarf es nicht unbedingt seiner Körnung, da auch grobe Körnung saubere Flächen erzeugt, jedoch darf der Borschub nicht zu groß sein.

Benn man harte und Körnung wählt, muß man sich vor Augen halten, daß weichere Scheiben unbedingt wirtschaftlicher sind, selbst wenn sie sich auch rascher abnüten, da sie weniger Kraft brauchen und seltener abgedreht werden muffen.

Die teramifch gebundenen Schärficheiben haben für bie Bezeichnung ber Barte Buchftaben, wobei J weicher

ift, P harter; die Körnung wird durch Nummern bezeichnet.

1230

Haben wir Scheiben amerikanischer Proventenz zu mählen, so bedeutet sehr feine Körnung 220, 200, 180, 150, feine 120, 100, mittlere 80, 70, 60, 50, 40, grobe 36, 30, 24, 20. Wir würden somit sür Sägeblätter Korn 40—60 und härte K-M wählen. Für Hobelmesser käme Korn 30—50 und härte J-K in Frage.

Immerhin ift bei ber Bahl ber Schärfscheiben bie harte und Stärke ber Sägeblätter in Betracht zu ziehen,

um die geeignetfte Scheibe gu finden.

Bet geschränkten Sägeblättern können hartere Schärfschelben verwendet werden als bei gestauchten, weil die seinen Spitzen bei den gestauchten Blättern beim Schärsen mit harten Scheiben sehr leicht verbrennen und dann zu unegalem Schnitt und Verlaufen der Blätter Anlaßgeben.

Bevor man Schärsscheiben in Gebrauch nimmt, prüse man sie durch Anschlagen eines harten Gegenstandes an die Scheibe und überzeuge sich ob dieselbe einen hellen Ton abgibt, was beweist, daß keine Risse vorhanden sind. Der Wellendurchmesser, auf den die Scheibe zu sitzen kommt, soll nie unter 20 mm sein. Sie muß leicht auf die Welle passen und nicht klemmen. Die Bohrung ist so zu wählen, daß beim Erwärmen die Scheibe sich nicht festklemmen kann. Die Scheibenbohrung soll mit Gartblei ausgegossen werden. Für richtiges Ausstanschen der Scheibe ist der Flanschendurchmesser ein Drittel dis Hälle des Scheibendurchmesser zu wählen. Zum Zentreren der Scheiben muß man sich des Abrichtdiamanten bedienen.

Aus dem Steinhauerberuf.

(Eingefandt).

Steinhauer? Sind sie in unserer Zeit des Betons und der Kunststeine nicht eine aussterbende Berufsgilde? Gibt es überhaupt noch richtige Steinhauer? Ja, in der Tat sie sind selten und mit jedem alten Steinhauer, dem der Meißel entsinkt, wird ihre Zahl kleiner. Es werden Scharriermaschinen, Steinfrasen, Steinhobelmaschinen, Sandstrahlgebläse zur Bearbeitung der neumodigen Steinmeharbeit ersunden und verwendet, wo bleibt da die Freude zum Steinhauerberuf, einzig noch im guten Zahltag während der Saison.

Der Nachwuchs an Steinhauern ist meistens nur ein sogenannter Nachwuchs. Denn viele haben sich in den Kunststeinfabriken ausgedildet, und da konnten sie leider Gottes den richtigen Steinhauerberuf nicht erlernen. Sielernten höchstens etwas nachscharrieren, und die unermüdliche Scharriermaschine oder Steinfräse ergänzend bedienen. Der Scharrierer ist aber noch lange kein Steinhauer! Es ist etwas anderes, aus dem rohen Blod ein wohlproportioniertes Gebilde zu schaffen, als dem bereits in Form gedrachten Kunststein den äußern Schliff zu geben! In der Kunststeinsabrik wird nie einer den Steinhauerberuf erlernen. An alle Eltern, deren Sohne diesen schonen Beruf erlernen sollen, ergeht daher die Warrung, sie nicht in ein solches Etablissement zu stecken. Damit seinatürlich der Kunststeinsabrikation als solcher nicht im

geringsten zu nahe getreten, sie ist ein Berufszweig, so gut wie jeder andere, daß sie nicht zur Heranbildung von Steinhauern des alten Schrot und Korns taugt, ist nicht ihre Schuld. Soviel vorläusig zu den Behauern der Steine, nun noch einiges zu den Steinen selbst!

Steine, nun noch einiges zu den Steinen selbst! Sin und wieder, vergleiche z. B. die "Neue Zürcher Zeitung" vom 25. Juli 1928, vernimmt man Klage über schlechtes Steinmaterial. Melftens mit Recht. Es wurde früher in der Tat zu weiches und daher wenig wider: standefähiges Material verwendet, und oft noch am unrichtigen Orte. Gerade am Schweizerischen Landes: mufeum murde neben dem fich immer guthaltenden Lagerntaltftein ein weicher Sandftein verwendet, der bereits größeren Reparaturen rief. Es handelt fich aber hier nicht, wie vielfach gemeint wird, um St. Margretherftein, sondern um einen Stein aus dem Appenzellerland, aus bem Steinbruch Büriswilen. Seit langerer Beit wird dieses Material nicht mehr gebrochen. Dieses Material aber mit bemjenigen von St. Margrethen zu ibentifizieren, wie das leider oft geschieht, geht nicht an. Es ift lediglich geeignet, für die früher blübende Steininbuftrie in St. Margrethen unangenehme Folgen auszu-wirken. Daß aber der schöne St. Margre hersandstein bei zweckmäßiger Bermendung an Roffaden ftets fich aut macht, bezeugen doch viele Saufer in Burich. Leiber wurde in den letten Sahren Naturftein recht wenig verwendet, es war, als tennten die Architetten ben Naturftein nicht mehr. Der Runftftein hat ben alteren Bruder Raturftein verdrängt, aber die Zeiten werden wieder kommen, ja sie nahen schon, wo man sich des guten Natursteines erinnert und ihn im vermehrten Maße als Baumaterial herbeiziehen wird. Die Schweizerischen Steinbruchindu: ftrien bilden eine Berdienftquelle für viele Arbeiter und es befiehen gut eingerichtete Kallfteinbrüche, Sandftein-brüche, Muschelfteinbrüche in der Oftschweiz Granit- und Gneisbrüche in Uri und Teffin. Alle find dantbar für Auf. trage in Steinhauerei, und gablen ihre Steuern wie recht Zwei alte Steinhauer: B. u. G. und billig.

Heimeliges Wohnen.

[(Bon Dr. 28. Arni).

Es läßt sich nachwelsen, daß die Bekleidung der Fußböden im Haushalte des Kulturmenschen von jeher eine bedeutende Rolle gespielt hat. In unseren Gegenden belegten schon die alten Germanen den nackten Außboden mit Bärenfellen. Dasselbe mag auch bei den Troglobyten und Pfahlbauern der Fall gewesen sein. Die alten Griechen und Kömer verwendeten ihre in hoher Blüte stehende Kunst der Mosaik auf die sinnfällige Ausschmückung des Fußbodens, wie denn noch heute in Florenz in der Capella de' Medici ein prächtiges Muster hiervon gezeigt wird.

Bei uns im Schweizerlande bildete bis in die neueste Zeit hinein der mehr oder weniger schmucklose Holzbelag die angestammte, altväterische Tradition. Gerade aber wie man sagen kann, der Bodenbelag nehme mit der geographischen Breite an Wärmekapazität zu, so kann man auch sagen, daß wir heute einen Bodenbelag kennen, der im sonnigen Italien sowohl als in den hohen Breiten mit denselben Borteilen zur Berlegung gelangt; es ist das Linoleum in seinen verschiedenartigsten Kombinationen und Barietäten, in seiner konstruktiven Unverwüstlichkeit und unverwüstlichen Haltbarkeit.

Aber, kann man sich fragen, wäre das Linoleum auch erfunden worden, wenn der menschliche Geist seiner nicht bedurft hätte? Nein, antworten wir, das Linoleum ist als Kulturnotwendigkeit und als Ersindung sosort warm begrüßt worden und hat sich bei allen Interessenten sosort eine Position geschaffen, von welcher es schlechter-

dings nicht mehr zu verdrängen ift.

60 Jahre sind nun sett seiner ersten Markisähigkeit verstossen; heute besitzt die Welt in ihm ein Produkt, das kaum mehr einer weitern Vervollkommnung fähig ist; so arbeitet seit 25 Jahren unsere einzige, in der Schweiz im Tessin seshaft gewordene, sest mit unseren Landesinteressen verkettete Linoleumindustrie von Giudiasco. Sie fabriziert in über 200 Varietäten Linoleum aller Dessins und Farben.

Die allgemeinen Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben haben auch dem Architekten neue Wege gewiesen. Er muß zur Ausstattung seiner Bauwerke die neuesten Ersindungen der Industrie und der Technik heranziehen und verwerten. Er muß selbst Ideen anwenden, die früher nicht oder nur in beschränktem Maße anwendbar waren. Was nun die moderne Wohnung anbelangt, so hat sich sür sie mit logischer Notwendigkeit das Geseth herausgeschält, mit der überlieferten Tradition zu brechen und überall mit dem Zeitgeiste und mit dem Gaben unserer Zelt Schritt zu halten. So kommt als Bodenbelag in die moderne Wohnung Linoleum, das ob seiner sugenlosen Verlegung als der hygtenische Bodenbelag unserer Zelt angesprochen werden darf.

